

Das Flüstern der Teiche: sechs Jahre lang den Libellen lauschen

Ausnahmsweise verlassen wir die Wirbeltierwelt des Wallis und begeben uns auf eine Reise zu den Teichen, Mooren und Flüssen des Kantons. Dort durchstreift ein geduldiger und naturbegeisterter Mann, Mitglied von fauna•vs, diskret diese Landschaften, geleitet von der Eleganz der Libellen und seinem tiefen Interesse an diesen wunderschönen Insekten.

Christian Keim, ehemaliger Lehrer und leidenschaftlicher Odonatologe, hat sich einer ehrgeizigen Herausforderung gestellt: die Libellen des Kantons über einen Zeitraum von sechs Jahren zu inventarisieren. Dieses Projekt startete 2020, und das Sammeln der Daten wird im Dezember abgeschlossen sein. Es umfasst 350 Standorte und geht weit über die naturkundliche Beobachtung hinaus. Anhand der faszinierenden Insekten stellt Christian Keim den Gesundheitszustand der Feuchtgebiete fest und macht auf deren Fragilität aufmerksam. Der Vergleich mit seiner ersten Bestandsaufnahme vor 30 Jahren zeigt das Verschwinden einiger Arten, aber sicherlich auch das allfällige Auftauchen neuer Arten. Begegnung mit einem Enthusiasten, der Kontemplation in Engagement verwandelt.

Christian, was motiviert dich, während sechs Jahren eine Bestandsaufnahme der Libellen im Wallis zu machen?

Mehrere Faktoren haben mich dazu motiviert. Zunächst einmal schien es mir angesichts meines bevorstehenden Ruhestands wichtig, Projekte zu haben. Also entschied ich mich dafür, die Natur in der Ebene von Octodure (bei Martigny) zu beobachten, wo sich nur wenige Naturforschende hinwagen, insbesondere um die Teiche von Verney zu erkunden, aber auch ein neues Biotop in der Nähe der Windkraftanlage von Martigny in Courtis Neuvs. Die Libellen von früher waren immer noch da. So ergab sich fast von selbst ein zweites Projekt: eine neue Bestandsaufnahme der Libellen, zumal die erste bereits aus dem Jahr 1996 stammt! Niemand wird mir widersprechen, wenn ich sage, dass eine kantonsweite Bestandsaufnahme eine Voraussetzung für den Schutz und die Erhaltung der Arten ist. Diese zeitaufwändige Tätigkeit bleibt oft den freiwilligen Naturforschern überlassen!

Wie lässt sich mithilfe der Libellen die ökologische Qualität von Feuchtbiotopen beurteilen?

Vor allem seit den 2000er-Jahren ist das Wissen über die Biologie und Ökologie der Libellen deutlich gewachsen. Von den rund 80 Libellenarten unseres Landes, die für die Erstellung einer neuen Roten Liste der Libellen bewertet wurden, sind 27 Arten gefährdet (Monnerat et al. 2021). Um auf die Frage zurückzukommen: Das Vorkommen bedrohter Arten rückt bemerkenswerte Standorte in den Fokus, die unbedingt geschützt werden müssen. Libellen sind echte Barometer und geben einen sehr guten Hinweis auf den allgemeinen Gesundheitszustand der aquatischen Ökosysteme, in denen sie leben. Es überrascht nicht, dass vor allem Flach- und Hochmoore als Rückzugsorte dienen, wo sie gemeinsam mit einer ganzen Reihe anderer Tier- und Pflanzenarten leben, mit denen sie

eng verbunden sind. Die Frage nach ihrem Vorkommen oder Fehlen ermöglicht eine Diagnose über Qualität und Vielfalt der Lebensräume. Dies ist von entscheidender Bedeutung, um den Behörden Massnahmen zur Bewirtschaftung, Renaturierung und Erhaltung der Lebensräume vorzuschlagen. Mit den Kompetenzen anderer Spezialisten (Vögel, Amphibien, Pflanzen usw.) wird die Relevanz der Diagnose noch verstärkt, damit die vorgeschlagenen Massnahmen die Situation nicht schlimmer machen als die festgestellten Probleme!

Warum bereiten dir höher gelegene Biotope wie Hochmoore besonders grosse Sorgen? Gibt es einen Zusammenhang mit der globalen Erwärmung?

Als Laie traue ich mich nicht, Antworten auf alle klimabezogenen Fragen zu geben. Fachleute sind dazu viel besser in der Lage. Die bereits analysierten Beobachtungen zeigen jedoch recht deutlich, dass Libellen im Frühjahr früher schlüpfen. Die meisten von ihnen steigen auch in höhere Lagen auf als bei der ersten Zählung. Hier handelt es sich nicht mehr um Vermutungen, sondern um seriös erarbeitete Ergebnisse. Ein Detail ist mir bisher besonders aufgefallen: die Zahl der bereits sehr früh in der Saison ausgetrockneten Biotope nimmt zu. In rund dreissig Teichen oder Tümpeln, vor allem in der subalpinen und alpinen Stufe, habe ich aufgrund der immer häufiger auftretenden Dürren keine Libellen mehr gefunden. Die grösste Gefahr für unsere Moore ist eine langsame und schleichende Austrocknung. Obwohl die meisten Moore unter Schutz stehen, scheint dieses Phänomen nur schwer aufzuhalten zu sein! Jüngste Studien im Auftrag des Bundes, realisiert von der eidg. Forschungsanstalt WSL, zeigen, dass die Fläche der Schweizer Moore weiter abnimmt: 6.5 % der Hochmoore sind in den letzten sechs Jahren ausgetrocknet, was einer Fläche von 100 Fussballfeldern entspricht!

Welche Trends beobachtest du bei der Entwicklung der Libellenpopulationen im Wallis?

Die Gesamtzahl der im Wallis vorkommenden Arten bleibt stabil. Zwei Arten wurden nicht mehr gefunden, darunter die Kleine Prachtlibelle (*Sympecma paedisca*), welche die Besonderheit hat, den Winter im adulten Stadium zu verbringen. Sie vermehrte sich bis 2010 am Rhôneknä. Ich wage zu behaupten, dass ihr Verschwinden auf den Klimawandel zurückzuführen ist. Tatsächlich bevorzugt diese eurosibirische Art strenge Winter und sehr heisse Sommer. Bei uns sind die Winter aber nicht mehr so streng! Zudem veranlassten wiederholte Föhnperioden diese kleine braune Dame dazu, früher und häufiger aus ihren Verstecken zu kommen, was die Gefahr, noch vor der Paarungszeit Fressfeinden zum



Petite tourbière du Sé Jeur (Finhaut) au-dessus du barrage d'Emosson, sise à 2050m d'altitude. Elle abrite 9 espèces dont deux de la liste rouge et deux autres susceptibles d'y être inscrites prochainement. Ce petit coin de paradis qui lorgne vers le Mont Blanc mériterait de bénéficier d'un arrêté de protection!

Kleines Moorgebiet Sé Jeur (Finhaut) oberhalb des Emosson-Staudamms auf 2050 m Höhe. Es beherbergt neun Arten, darunter zwei, die auf der Roten Liste stehen, und zwei weitere, die wahrscheinlich bald aufgenommen werden müssen. Dieses kleine Paradies mit Blick auf den Mont Blanc hätte einen Schutzstatus verdient!

Opfer zu fallen, massiv erhöhte. Der Gnadenstoss war der aussergewöhnlich warme und trockene Frühling 2011, der ihre Laichplätze vernichtete oder stark einschränkte, wodurch die Paare den laichenden Fröschen (*Pelophylax ridibundus* aggr.) ausgeliefert waren. Man erkennt den multifaktoriellen oder Dominoeffekt, der zum Rückgang oder sogar zum Verschwinden einer Art beiträgt.

Es überrascht nicht, dass ubiquitäre Arten ohne ausgeprägte ökologische Ansprüche dank der Renaturierung und Schaffung von neuen Biotopen insbesondere in der Rhoneebene gut abschneiden. Erfreulicherweise nimmt die in der Schweiz als gefährdet eingestufte Sumpf-Heidelibelle (*Sympetrum depressiusculum*) bei uns deutlich zu. Der deutliche Anstieg von 12 auf über 60 Fundorte in dreissig Jahren ist gut dokumentiert und lässt sich durch das zusätzliche Angebot an Biotopen erklären, für welche Schwankungen des Grundwasserspiegels typisch sind. Die Populationen im Wallis und in der Schweiz insgesamt spielen eine wichtige Rolle für den Erhalt dieser Art in Europa. Den anderen Arten in Flach- und Hochmooren geht es dank der seit Ende der 2000er-Jahre erfolgten Schutzmassnahmen insgesamt gut. Dennoch beschäftigt viele Entomologen eine berechtigte Sorge. Sie fragen sich, wie die anspruchsvollen (stenotopen) Arten dem unaufhaltsamen Vordringen der gewöhnlichen Arten aus der kollinen Stufe standhalten werden, die in mittleren und hohen Lagen bessere Bedingungen vorfinden werden?

Hoffst du, dass deine Arbeit die Entscheide der Walliser Behörden beeinflusst? Stehst du mit ihnen in Kontakt?

Ich habe ausgezeichnete Kontakte zu Vertreter:innen der Dienststelle für Wald, Natur und Landschaft. Ihre Aufgabe besteht darin, die Nutzung, Erhaltung und Bewirtschaftung der natürlichen Lebensräume zu überwachen. Mit meinem Inventar stelle ich diesem Amt und der Dienststelle für Umwelt ein aktualisiertes Instrument zur Verfügung, das sich professionelle Biolog:innen aus Zeitgründen nicht leisten können. Wenn ich dann Massnahmen für diesen oder jenen Standort vorschlage oder sogar dazu aufrufe, ein interessantes Gebiet unter Schutz zu stellen, haben die Behörden das Sagen! Allerdings ist das, was schriftlich publiziert wird, viel besser als mündliche Aufforderungen, die oft schnell vergessen gehen!

Was sind die Herausforderungen, denen du begegnet bist oder noch begegnen wirst?

Die erste Herausforderung besteht darin, noch möglichst viele Daten zu sammeln, um immer relevantere Analysen machen zu können. Mehr als 5600 Daten werden bereits verarbeitet. Glücklicherweise kann ich auf ein ganzes Netzwerk von erfahrenen Naturforschern und Biologen zählen, die mir regelmässig Beobachtungen liefern. Darüber hinaus hoffe ich, weitere Daten zu erhalten, insbesondere durch die Teilnahme am nächsten Symposium der Odonatologen in Bern. Danach kommt die Zeit des Schreibens, das ab Anfang 2026 vorgesehen ist – und keine leichte Aufgabe ist! Natürlich müssen auch die notwendigen Mittel für die Veröffentlichung einer Broschüre mit einem Umfang von etwa 200 bis 240 Seiten gefunden werden...

Hast du vor, dein naturkundliches Engagement nach Abschluss des Libelleninventars fortzusetzen?

Sicher auf kommunaler oder regionaler Ebene, indem ich mich für eine bessere Bewirtschaftung der Wasserkanäle in der Ebene engagiere. Einige von ihnen beherbergen Libellen, die auf kantonaler und sogar auf nationaler Ebene geschützt sind. Es bleibt noch viel Aufklärungsarbeit zu leisten. Ausserdem werde ich mein Engagement in den Klassen 6-7H und 8H fortsetzen und Lehrer, die dies wünschen, begleiten. Die Lehrmittel für den Naturunterricht, die wir unter der Schirmherrschaft der Pädagogischen Hochschule Wallis für den französischsprachigen Kantonsteil entwickelt haben, sehen Exkursionen vor, was ein Paradigmenwechsel gegenüber früher ist. Was den Rest angeht, ist noch alles offen.

Herzlichen Dank Christian und viel Erfolg!

Das Interview hat Clémence Dirac geführt

Aufruf zur Mitarbeit

Wenn Sie über Daten zu Libellen im Wallis verfügen, die sich auf die Jahre 2020-2025 beziehen, ist der Autor Ihnen dankbar, wenn Sie ihm diese zur Verfügung stellen. Vielen Dank! Für weitere Infos: c.keim@mycable.ch.